

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874**

31 (12.3.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-413543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-413543)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postauschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die

# Nachrichten

einseitige Corputzeile oder deren Raum 9 S für aasmwärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 31.

Donnerstag, den 12. März

1874.

### Politische Rundschau.

— In parlamentarischen Kreisen ist die wunderliche Nachricht verbreitet, daß die Reichsregierung daran denke, das Militärgesetz zurückzuziehen. Wir bezeichnen das Gerücht als ein „wunderliches“, weil der bisherige Gang der Commissions-Berathungen zwar eine Fülle von Widersprüchen zu Tage gefördert, aber keineswegs die Abneigung gegen eine schließliche Verständigung constatirt hat. Dagegen zeigt die öffentliche Meinung, soweit sie durch die Presse repräsentirt wird, sogar die positive Neigung zu einer Verständigung und es läßt sich daher weit eher erwarten, daß diese positive Neigung der öffentlichen Meinung bestimmend auf die nicht so entschiedene Haltung der Reichsvertretung einwirken wird, als umgekehrt. Es liegt daher kein Grund vor, bei der Reichsregierung eine Absicht, wie die oben bezeichnete, vorauszusetzen; im Gegentheil aber wird versichert, daß dieselbe zu keinem Versuch, das Zustandekommen des Gesetzes irgendwie zu verzögern — die Hand bieten werde. Die Regierung dürfte vollauf die Verpflichtung anerkennen, dafür zu sorgen, daß die Organisation des Reichsheroes festgestellt werde, um jedem Provisorium und jedem Ausnahmezustande ein Ende zu machen. Eben deshalb wird sie auch keine Amendirung der Cardinalpunkte des Gesetzes zulassen.

— Die von der „Montags-Zeitung“ gebrachte Nachricht von einer größeren Reise des Prinzen Friedrich Karl ist nunmehr als sicher zu betrachten. Dieselbe soll mit Rußland und Sibirien beginnen; von dort wird der Prinz auf einem russischen Dampfer nach China und Japan gehen, alsdann ihn ein preussisches Schiff nach Nordamerika überführen und von den Vereinigten Staaten die Rückkehr nach Deutschland erfolgen. Die Reise ist auf eine Dauer von anderthalb Jahren berechnet und soll, wie es heißt, im Juli d. J. angetreten werden.

— Wie man erfährt, ist der Krankheitsanfall, von welchem Fürst Bismarck betroffen worden ist, so schmerzhaft, daß ihm ärztlicherseits die möglichste Schonung anempfohlen ist. Der Fürst wird zunächst nicht bloß das Zimmer hüten, sondern sich

auch jeden Empfang versagen müssen. — Wie ferner verlautet, gedenkt der Fürst, sobald sein Zustand es erlauben wird, nach Barzin zu reisen und an den ferneren parlamentarischen Verhandlungen dieser Session nicht mehr theilnehmen.

— In Thüringen herrscht große Freude über den Beschluß der Militärcommission, daß die Officiere gleich allen übrigen Staatsbeamten künftig zu den Communalsteuern herangezogen werden sollen, wie es vor 1866 gewesen ist, bis urplötzlich preussische Officiere dorthin kamen, zu deren Gunsten diese Ausnahmsbestimmungen erlassen wurden. Für manche kleine thüringische Städte, z. B. Meiningen, wo immer 40 Officiere und Militärbeamte aller Grade leben, die jetzt keinen thüringischen Communalsteuer von ihrer oft sehr hohen, das Gehalt aller meiningischen Staatsbeamten übersteigenden Gage zahlen, ist diese Befreiung eine sehr große Last, welche sie zwingt, alle übrigen Klassen der Bevölkerung, vom ersten Minister bis zum letzten Handarbeiter, mit erhöhten Communalsteuern zu belegen.

— Das Volk von Münster rächt sich an den beiden Leuten, welche bei der Execution gegen den Bischof mitgewirkt, auf eigenthümliche Weise. Dem Einen hat man ein von einem „guten“ Katholiken erhaltenes Darlehen gekündigt, der Andere, welcher ein Höferegeschäftchen betreibt, ist nicht nur plötzlich um seine Kundschaft gebracht, sondern man will ihm für Geld auch nichts mehr verkaufen; ein „christlicher“ Bäcker, von welchem der Mann seit Jahren Brod und Weißbrod bezogen, hat ihm kurz und bündig erklärt, daß er ihm fürder nichts mehr ablasse.

— Die Regierung in Madrid hat unterm 9. d. Mis. Mittheilungen aus dem Norden empfangen, nach welchen sich der Marschall Serrano seit zwei Tagen in Sommorostro befindet. In Folge der bedeutenden Verstärkungen, welche der Armee zugegangen sind, werden die Operationen umgehend wieder aufgenommen werden. Die Stimmung der Truppen und die Disciplin unter denselben werden von dem Marschall als vortrefflich bezeichnet. Die Regierung hegt keinerlei Besorgungen für Bilbao, das seinen Widerstand mit der äußersten Energie fortsetzen wird.

### Der Fluch des Grafen.

Novelle von Hermann Hirschfeld.

(Fortsetzung.)

„Und ließ Herr Lavergne ihn nie vor sich kommen?“ fragte der junge Mensch neugierig.

„Er befahl es, aber der Mann kam nicht; er wies seine Papiere, vom Maire der Stadt beglaubigt, vor, und erklärte auf das Bestimmteste, den Herrn Lavergne nicht sehen zu wollen, wenn dieser nicht zu ihm käme.“

„Und erfüllte der Herr das sonderbare Verlangen?“ fragte der Andere.

„Herr Lavergne verbiß seinen Groll, denn er konnte dem Unbekannten, wie man den Fremden im Dorf allgemein nannte, nichts anhaben und doch mußte das Erscheinen des Fremden eine besondere Wirkung auf unsern Herrn ausüben, denn es hatte zwei Folgen, zwei wichtige Folgen.“

„Welche sind's, welche sind's, Vater Lohric“, drängten die Umstehenden, die mit nicht minderem Interesse, als der Neuling, dem ihnen schon hinlänglich bekannten Bericht des Greises folgten.

„Die erste Folge ist, daß seit dieser Zeit Herr Lavergne,

der ohnedem nur spärlich ausging, das Schloß gar nicht mehr verläßt. Die zweite, daß Herr Charles seit einigen Wochen bedeutend in seiner Gunst gestiegen, daß er ihn weniger als Untergebenen, denn als Freund behandelt.“

„Und kennt ihr die Ursache?“ fragte es im Kreise.

Der Alte blickte sich geheimnißvoll um.

„Man sagt, jener Fremde sei ein Haupt der Chonans, jener geschworenen Feinde der Republik, die mit Leib und Leben für die Wiederherstellung des Königthums kämpfen“, flüsterle er; „und erspähen die Gelegenheit, das Schloß zu überfallen und blutige Rache zu üben an Herrn Lavergne; aus diesem Grunde sucht unser Gebieter in Herrn Charles eine Schutzwaife, denn die Tage geht . . .“

Zum ersten Male regte sich die Greisin im Winkel.

„Ihr schwagt zu viel, Vater Lohric“, sagte sie mit kitzsam dumpflingender Stimme, „wenn Herr Lavergne euch hörte, würde es euch schlecht bekommen. Seht lieber zu, ob die nach Madame Meijelle Marguerite ausgesandten Boten noch nicht bald heimkehren; die Nacht bricht herein und noch immer keine Nachricht von ihr. — Heilige Jungfrau, nimm dich ihrer an!“

Der alte Bauer ging ans Fenster und sah hinaus.



— Cespedes, der ehemalige Präsident der Aufständischen auf Cuba, ist in Folge Verraths in die Hände der Spanier gefallen und von denselben erschossen worden.

— Ueber London kommt die Nachricht, daß in Folge persönlicher Vermittelung des brasilianischen Gesandten, Cardinal Antonelli dem Kaiser von Brasilien die Andeutung hat zugehen lassen, daß der Papst sich mit dem Benehmen des Bischofs von Olinda „nicht“ einverstanden erklärt hat. Es steht somit die Verurtheilung des renitenten Bischofs zu erwarten.

— Nach den neuesten Nachrichten aus Aichin haben die Aichinesen mehrere Forts im Innern des Landes stark besetzt und mit den aus dem Kraton hinweggeführten Geschützen sowie mit Kriegsmaterial ausgerüstet. Es heißt, die Aichinesen beabsichtigten, den Kampf hinzuziehen, bis die Cholera und andere Krankheiten die holländischen Streitkräfte decimierten, und dächten nicht im Entferntesten daran, sich zu unterwerfen. Dieselben bleiben dabei, daß der angeblich 1857 zwischen dem Sultau von Aichin und den Holländern abgeschlossene Vertrag auf reiner Erfindung beruhe und fordern den Beweis der Existenz eines solchen Vertrags. England, erklären die Aichinesen, habe treulos an ihnen gehandelt.

\* **Glücketh**, 11. März. Am Mittwoch, den 8. April, Vormittags 10 Uhr, sollen im Bahnhofgebäude hieselbst circa 10,000 Meter haltende, an die Bahngelise des hiesigen Bahnhofs und an die Weiser stoßende Lagerplätze verpachtet werden. Die näheren Bedingungen sind hier beim Stations-Vorstande einzusehen.

\* Der Bau des bekanntlich von der Oldenb. Spar- und Leihbank auf dem Marktplatze in Oldenburg zu erbauenden Brunnens ist jetzt in Angriff genommen. Zur Legung des Fundaments werden einige Wochen wohl gebraucht werden und bis dahin der in Graustein vom Bildhauer Voschen auszuführende monumentale Brunnen-Auffatz ganz fertig sein.

— Der Pferdehändler Schmidt zu Neuenfelde soll in Ostfriesland 38 ausgezeichnete Hengste gekauft haben, von denen einzelne 3- bis 4000 Thlr., keiner aber unter 1000 Thlr. kosteten. Er führte dieselben in Weener zur Köhrung vor und 25 wurden zur Prämiiung ausgesetzt. Schmidt nahm aber nur für 5 die Prämien an, für die übrigen begnügte er sich mit einer Bescheinigung, daß sie hätten prämiirt werden sollen. Auf diese Weise wird der Werth der Pferde bedeutend erhöht und ihr rascher Umsatz gefördert, warum es dem Pferdehändler lediglich zu thun ist.

\* **Oldenburg**. Nach einer Bekanntmachung des Grafen Wedel ist die Köhrungs-Commission beauftragt, eine Anzahl Hengste und Stuten, welche sich besonders für die Bremer internationale landwirtschaftliche Ausstellung eignen, auszusuchen und den Besitzern, die sich bereit erklären, die geeignet befundenen Pferde auszustellen, eine Beihilfe von 100 Rk für einen Hengst und von 50 Rk für eine Stute zu den Ausstellungs-kosten zuzusichern. Für Stuten, welche bei der Ausstellung ein Füllen bei sich haben, wird die Beihilfe unter Umständen auf 100 Rk erhöht. Die Auswahl

der Thiere hat die Köhrungscommission an den Tagen der Nachköhrung der Hengste zwischen 12 und 1 Uhr Mittags vorzunehmen, um welche Zeit die Besitzer von Prämienstuten und von ausgezeichneten drei- und zweijährigen Stuten solche vorzuführen haben.

— **Bremerhaven**. Ein Zahnleidender, der bereits unsere Herren Zahnärzte vergeblich consultirt hatte, wandte sich dieser Tage an einen handfesten Barbier, damit ihn dieser endlich von seinem Jammer befreie und den festgewurzelten Hauer aus der schmerzhaften Kinnbacke entferne. Es wurden große Anstalten getroffen, der Barbier stieg auf einen Stuhl, nahm den Kopf seines Opfers feste zwischen die Knie und packte nun mittels einer zuverlässigen Kneifzange den widerpenstigen Schmerzensbringer. Ein kräftiger Ruck und — Perdaug! lagen am Boden zwischen verschiedenen ungerissenen Utenfilien und unter dem fanatischen Gebelle des Hauskloiers der Herr Barbier und sein unglückliches Schlachtopfer, welches laut schreiend seine Backe festhielt und fluchend von dannen stürzte, sintemalen der vermaledeite Hauer noch immer wie festgenietet auf dem alten Flecke saß. Nun wird wohl guter Rath theuer sein!

— **Gladbach**, 5. März. Folgende Bekanntmachung dürfte ohne Commentar deutlich genug reden: „100 Thaler Prämie! Am Abende des 1. d. M. ist das Bild Sr. Majestät des Kaisers und Königs aus dem Schulsale zu Hamern entwendet und in frevelhafter Weise zerstört. Demjenigen, welcher zur Ermittlung der Thäter derart beiträgt, daß eine gerichtliche Bestrafung derselben herbeigeführt werden kann, biete ich mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Düsseldorf eine Prämie von 100 Thlr., mit Buchstaben Einhundert Thaler. M. Gladbach, 5. März 1874. Der königliche Landrath Höbker.“ Das betreffende Bild des Kaisers war erst vor Kurzem in der Schule zu Hamern aufgehängt worden.

— **Chemnitz**, 8. März. In den nächsten Tagen wird von hier eine Deputation, bestehend aus je 3 Mitgliedern des Stadtraths und des Stadtverordneten-Collegiums, unter der Führung des Bürgermeisters Müller nach Berlin abgehen, um dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck das Diplom des Ehrenbürgerrechts der Stadt Chemnitz zu übergeben. Das Diplom, nach einem Entwurfe des Professors Gottschaldt in Eisenguß und Schmiedearbeit kunstvoll ausgeführt, war während der letzten drei Tage in der hiesigen „Kunststätte“ dem Publicum zur Ansicht ausgestellt.

— **Pest**, 9. März. Bei Gelegenheit der Beerdigung eines Gefangenen, welcher sich im Gefängniß das Leben genommen hatte, haben gestern in Neu-Pesth Unruhen stattgefunden, veranlaßt durch das Gerücht, daß der Selbstmord durch Mißhandlungen des Verstorbenen seitens der städtischen Polizeiofficianten verursacht sei. Von der Volksmenge wurde die Leiche vor das Gemeindegewand getragen und Steinwürfe gegen dasselbe gerichtet. Auf dem Friedhofe kam es ebenfalls zu tumultuarischen Vorgängen, so daß die Polizeibeamten sich zum Einschreiten veranlaßt sahen. Dieselben wurden aber von der Menge durch Steinwürfe zurückgetrieben. Abends sammelte sich eine Volksmenge vor dem Gemeindegewand und erbrach die Thüren und Fenster desselben. Von

„Nichts“, sagte er nach einer Pause, „nur der Wind heult in den Wipfeln der Bäume und der Regen klirrt gegen die Schloßfenster. Aber ihr habt recht, alte Brigitta, es ist besser, man hat Augen und Ohren an diesem Orte, aber keinen Mund. — Kommt, bis der letzte Trupp zurückgekehrt und uns die Reihe trifft, singt uns ein Lied, so eine schwarze Sage — hört ihr Alte, das klirrt die Zeit.“

„Ich kann nicht singen, die Angst schnürt mir die Kehle zu“, murmelte die Alte. „Rette mein Kind, heilige Jungfrau!“ fügte sie hinzu, „rette es aus der Gefahr!“

„Brigitta soll singen!“ tönte es im Kreise der Anwesenden gebieterisch und bittend durch einander.

Die Greisin bezwang sich.

„Wohl, ich will euch singen, ihr Männer“, sagte sie endlich, „vielleicht lindert's meiner eignen Seele Pein.“

Leise schnurrte die Spinne, von der welchen Hand Brigittas bewegt, und dazu sang die Alte mit gebrochener Stimme folgende Strophen nach eintröster Melodie:

Hört ihr's tönen, hört ihr's schwingen,  
In dem festlich hellen Saale?  
Hört beim Weine und beim Mahle,  
Lustig ihr die Becher klingen?

Wirth und Gast im Freudenrausche,  
Schicksal winkt zum raschen Tausche!  
Wirth und Gast, ist's dir bewußt,  
Daß du morgen sterben mußt?

Hei! wie sich die Sklaven bücken  
Vor den Edlen Hochgebornen,  
Die sie sich zum Dienst erkoren,  
Wie sich neigen ihre Rücken!  
Aber ihre Blicke winken,  
Laß sie jubeln, laß sie trinken,  
Wirth und Gast, ist's dir bewußt,  
Daß du morgen sterben mußt?“

Ein Schauer ging durch den Kreis der Versammelten, so tief drang, trotz der einformigen Weise, das Lied der Alten in jedes Herz. Kaum wagte die Zuhörerschaft Brigittas zu athmen, aus Furcht, eine Silbe zu verlieren.

Die Greisin aber fuhr fort:

„Aufrecht steht die Guillotine  
Auf dem Markt, vom Volk erfüllt,  
Das mit roher Stimme brüllet,  
Mordlust in entmenschter Mene.“

den Polizeibeamten wurde darauf Feuer gegeben, wobei 4 Personen getödtet und eine Anzahl anderer Personen schwer verwundet wurden. Um eine Wiederholung der Unruhen zu verhindern, ist für die Nacht Militär requirirt worden.

— Pest, 9. März. Bei den in vergangener Nacht in Neu-Pest stattgehabten Unruhen wurde von der herbeigeströmten, meist aus Arbeitslosen bestehenden Menge das Gemeindehaus in Brand gesteckt. Die zur Hilfeleistung herbeieilende Feuerwehr wurde von den wüthenden Haufen mit Steinwürfen zurückgetrieben. Erst um Mitternacht, als das requirirte Militär eingetroffen war und die Feuerwehr schückte, gelang es, das Feuer zu löschen.

— Mailand. Die Gräfin Danner, Wittve des vorigen Königs von Dänemark Friedrich VII., ist hier gestorben. Aus der bürgerlichen Familie Rasmussen 1812 in Kopenhagen geboren, wurde sie zur Gouvernante ausgebildet, widmete sich aber, nachdem sie als solche in mehreren Familien conditionirt, dem Ballet. Ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit gewann ihr das Herz des Kammerherrn Berling, welcher ihr in Kopenhagen einen Fußboden etablirte. Berling sollte sich nicht allzu lange seines reizenden Besitzthums freuen. Friedrich, damals noch Kronprinz, lernte die Schöne, welche Herrn Berling bereits mit drei Töchtern beschenkt hatte, kennen und der letztere mußte dem hohen neuen Anbeter weichen. Nach seiner Thronbesteigung verwandelte Friedrich die Dame Rasmussen erst in eine Baronin und dann, indem er sie sich zur linken Hand antrauen ließ, in eine Lehngräfin Danner. In das politische Parteiengewebe griff sie lebhaft ein und sammelte nebenbei das bescheidene Vermögen von acht Mill. Bankthaler. Nach dem Tode Friedrich's verließ die Gräfin Dänemark, wo sie im Volksmunde stets ein Gegenstand des Spottes gewesen ist.

— London. Seit seiner Inhaftirung im Newgate-Gefängniß, hat der Tichborne-Präsident sein Bestes gethan, um die Täuschung, daß er der vermifste Erbe der Baronetschaft und ihrer Güter sei, aufrecht zu halten. Er weigert sich beharrlich, auf den Namen Orton oder Castro zu antworten, aber er leistet willig Folge, wenn er beim Namen „Tichborne“ gerufen wird. Sonst hat er sein Schicksal acceptirt, fügt sich den Gefängnißregeln, und schiebt sich in seine veränderte Lage mit derselben Gemächlichkeit und demselben Takt, den er zeigte, ehe er das Leben eines Buschleppers mit der Rolle eines Baronets vertauschte. Einige Schwäche zeigte er, als ihm sein Gefängnißkleid gebracht wurde, aber sie ging bald vorüber. Es besteht aus einer hellbraunen wollenen Jacke, Kniehosen, gerippten wollenen Strümpfen, gewöhnlichen Lederschuhen und einer Mütze. In dieser veränderten Tracht, ohne Bart und mit kurz geschorenem Haupthaar, bleibt nur die riesige Gestalt des Gefangenen, um ihn mit dem Angeklagten des Queens Bench zu indentificiren.

— London, 10. März. Einem Telegramm Wolseley's, vom 22. Febr. zufolge hat der König um Frieden und schickte 1000 Unzen Gold als Abschlagszahlung auf die Kriegsschädigung. Wolseley empfing die Friedensunterhändler am 12. Februar und sandte den Friedensvertrag nach Rom nach zur Unter-

zeichnung. Die letzten britischen Truppen sollten am 24. Febr. eingeschifft werden.

### Zur Erinnerung an den 2. September. (Eine Knittelvers-Legende aus der „Nordsee-Zeitung.“)

„Es braust ein Ruf wie Donnerklang —  
Schallt jubelnd empor die Sphären entlang;  
St. Peter steht grämlich am Himmelsthor  
Und traugt sich verlegen das heilige Ohr;  
Denn Reih' an Reih' in geschlossenem Glied  
Ein Haufen von Kriegern nach Oben zieht;  
Sie stürmen in's Thor ohne Banken und Weiden,  
St. Peter thät bis in die Nase erblicken,  
Und eh' er sich noch recht besinnen kann,  
Stürzt krachend das Thor und Mann an Mann  
Zieh's jubelnd und singend zum Himmel ein  
In vielhaudig geschlossenen Reih'n.  
St. Peter läuft flugs zum Herrn der Heerschaaren  
Und spricht: Uns drohen gar schlimme Gefahren —  
Viel Tausend Kriegsvölker brachen herfür  
Und nahmen im Sturm uns die Himmelstür;  
O rette uns, Herr, vor den wüsten Soldaten,  
Sonst sind wir hier oben gar übel beraten.  
Doch der Herr in seinem mildherzigen Sinn:  
„Zum alten Frieden, St. Peter, geh' hin,  
Der weiß wohl am besten, was just zu machen  
In solch bedenklichen Kriegesfällen.“  
Rex Friedrich saß g'rad im Collegium  
Seiner Helden und tritt mit dem Blücher herum,  
Wer wohl am besten hätt' mandirirt,  
Am meisten die Truppen zum Siege geführt.  
Da zog es heran in glänzenden Reih'n,  
Mit brausenden Klängen der „Wacht am Rhein“,  
Und aus allen Ecken der himmlischen Auen  
Da stief es herbei, die Soldaten zu schauen!  
Eh bien, messieurs — was soll mir das heißen?  
Nief Fröh — parbleu — das sind ja wohl Preußen?  
Zwar ist mir die Armatur nicht bekannt,  
Doch das eiserne Kreuz am schwarz-weißen Band,  
Die Cocarde, der blaue Rock nicht minder,  
Wahrhaftig, das sind meine Landeskinde!  
„Bataillon soll halten!“ — Ein Officier vor!  
So, nun Bericht an das himmlische Corps,  
Wie Ihr denn so sans façon kommt herein,  
Als müßte der Himmel Euch gnädig sein.  
„Verzeih'n“, Majestät, Sie lehren ja schon,  
Ein Jeder wird selig nach seiner Façon.  
Wir kommen von Spichern, Weissemburg, Wörth,  
Hat man die Kanonen denn hier nicht gehört?  
Und in den drei Tagen von Gravelott'  
Starb mancher von uns seinen Heldentod,  
Da wurde der Franzmann zur Hölle speidert,  
Wir aber sind spornstreichs zum Himmel marschirt.  
Und als uns St. Peter so grämlich sah an,  
Da schafften wir selber uns freie Bahn;  
Das Stürmen, das liegt uns noch so in den Gliedern,  
Wir konnten nicht anders, das ist zu erwidern.  
Wir haben gesiegt da unten und hier  
Und bitten um gnädiges, gutes Quartier.“  
„Was Teufel! Ihr habt die Franzosen verbanen,  
Verjagt und vertrieben aus Deutschlands' Gauen?“  
„Majestät, so weit sind sie nicht mal gekommen,  
Der Spaß ward ihnen vorher schon genommen.“

Müd' vom ungeduld'gen Harren  
Auf dem blut'gen Opferkarren —  
Wirth und Gast ist's dir bewußt,  
Daß du heut noch sterben mußt?

Der, der diente ist jetzt Richter,  
Dessen Herr, was einst dein eigen,  
Du mußt sterben, du mußt schweigen,  
Denn dein Todesurtheil spricht er,  
Spricht's im Kreise trunkner Bekker,  
In der Hand den Ahnenbecher,  
Nährst du wehrlos Tigerbrust?  
Wirth und Gast jetzt sterben mußt.

Aber können sie dir stehlen  
Die erhab'ne ew'ge Krone,  
Allen Märtyrern zum Lohne?  
Können sie den Ruhm verkehren?  
Euer Bild . . . .“

„Höll und Teufel, hat der Todtensang noch kein Ende!“  
tönte die rauhe Stimme eines Mannes vom Eingange her, jäb die Weise der alten Brigitta unterbrechend.

Alles fuhr zusammen. Es war die Stimme Pierre Lavergne's, des gefürchteten Schloßherrn, der, leise und unbemerkt von seinen Leuten, die Halle betreten hatte.

Wer einst den lang aufgeschossenen, hageren Pierre gesehen, würde ihn nicht wieder erkannt haben, denn die Gestalt hatte an Fülle bedeutend zugenommen, das sonst so bleiche Antlitz war roth und gedunsen geworden, und die einst so schmeicheleische Stimme hatte einen harten, rauhen Klang angenommen.

Lavergne hatte früh gealtert, man mochte ihn mehr Jahre geben, als er wirklich zählte, wozu das dunkle, stark mit Grau untermischte Haar des Bartes und Hauptes beitrug.

An der Seite des Schloßherrn befand sich die schlanke Figur eines jungen Mannes; sein von der Sonne gebräuntes und doch zartes Antlitz umwallte kurzgelocktes dunkelblondes Haar und ein unerkennbarer Adel, eine unwillkürliche Anmuth sprach aus jeder seiner Bewegung. Es war Charles Bojean, der im Schlosse die Mittelstellung eines ersten Dieners und eines Freundes bekleidete.

Der junge Mann, der etwa 19 Jahre zählen mochte, war vor etwa sechs Jahren plötzlich auf das Schloß gekommen, wo er als eine Waise galt, deren sich Pierre Lavergne väterlich angenommen,

(Fortsetzung folgt.)

Mit donnerndem Hurray, der „Wacht am Rhein“  
Ging's muthig in's rickliche Welschland hinein;  
Die Hessen, die Schwaben, die tapfern Bayern  
Sie wollten beim Tange just auch nicht feiern:  
So stand dem All-Deutschland geeinigt firwahr  
Und machte dem Franzosen den Standpunkt klar.  
„Bei Welter!“ ruft Frige. — bei meiner Ehr'  
Wer steht noch da unten auf Erden war! —  
General-Quartiermeister Snejenau,  
Nun such' Er mir her mal die lieblichste Lu,  
Die hier im Himmel nur aufzuweihen,  
Da sollen die wackern Jungen verbleiben,  
Da mögen sie schlagen ihr Zeltlager auf,  
Sich pflegen nach blut'gem Siegeslauf —  
Denn wer die Franzosen so Moros thät' lehren,  
Den kann man im Himmel nicht hoch genug ehren.  
Doch eins noch, ihr Beaven! Nun gebt mir Bericht,  
Wie ging's denn zu End mit der welschen Geschicht?  
„Majestät, sind leider nicht informirt,  
Wir wurden zu frühe abcommandirt;  
Als man uns den Paß gab zur großen Armee,  
Da war noch der Franzmann am Laufen — o je!  
Mac Mahon, der Kilometer noch hin gen Chalons  
Und Bazaine in Metz? Na, man hat ihn schon!“  
„So, so! Na, denn setzt nun Eure Gewehre  
Zusammen und ruht in verdienter Ehre.  
Ich werde nun selber mal recognosciren  
Und seh'n, ob der Feind noch am Retiriren.  
He, Ziethen! Er alter Huiar aus dem Butsch,  
Heit Er mir mal fugs zur Erde.“ Huih, huih  
War Ziethen zur Stelle und sah bei Sedan  
Den Napoleon-Spaß und die Capitulation mit an,  
Wie alleammt streckten den Degen und Gewehr

Der fränkische Kaiser mitsammt seinem Heer.  
Und Ziethen zurück, um zu rapportiren:  
„Majestät, 's ist aus mit dem Retiriren,  
Sie haben sich gründlich die Nase verbrannt.  
Und sind in die Sedan-Falle gerannt.  
Dort jagt' man den Kaiser, die Fränkischen alle  
Mit deutlichem Speck in die Wauefalle;  
Und nahm Euren Degen der Onkel ein mit —  
Der Neffe gab seinen, und nun sind wir quitt.“  
Da schmunzelt Herr Friedrich: „Ich bin contentirt,  
Daß Deutsche den Franzmann so abgeführt;  
Freund Ziethen, wir haben zwar manches vollbracht,  
Doch diese da haben's noch besser gemacht!  
Hat je Er gehört, daß ein ganzes Heer  
Mit sammt seinem Kaiser gefangen wär?  
Geht, Ziethen, und bittet den lieben Gott,  
Er möge Victoria donnern sofort,  
Auf daß es im ganzen Himmel erschalle,  
Wie Napoleon kam bei Sedan zu Falle.  
Und diesen Tag, den zweiten September,  
Den druckt mir nur golden im Himmelkalender;  
Und, lieber St. Peter, setz' Er sich zur Ruh,  
Die Himmelsthür schließen wir gar nicht mehr zu,  
Die „Wacht am Rhein“ stellt'n Posten davor,  
Da kann Er sich legen ruhig auf's Ohr.  
Im Himmel, auf Erden wird's sicher nun sein,  
Denn fest steht und treu uns die „Wacht am Rhein.“

Auflösung des Zahlenräthfels in N. 30.  
Ideal.

Die gewöhnliche Unterhaltung der Fahr-  
und Fußwege in hiesiger Stadtgemeinde pro  
Mai 1874/75 soll am **14. März d. J.,**  
**Nachmittags 4 Uhr,** in Hauerken  
Gasthause hieselbst mindestfordernd ausver-  
dungen werden.

Elsfleth, 1874 März 6.

**Der Stadtmagistrat.**  
Kanzelmeyer.

Zur Unterbringung der hiesigen Armen  
pro Mai 1874/75 ist Termin auf den  
**1. April d. J. Nachmittags 2 Uhr,**  
in Hauerken Gasthause hieselbst angesetzt.  
Elsfleth, 1874 März 11.

**Die Armen-Commission.**  
Kanzelmeyer.

Die Armencommission der Landgemeinde  
Elsfleth hat auf nächsten Mai noch zwei  
Männer in Kost und Pflege zu geben, die-  
selben sind im Stande leichte Arbeiten zu  
verrichten. Mit der Ausdingung ist beauf-  
tragt der Armenvater

**Möhring,** Deichstücken.

**Loose** zur Bremer land-  
wirthschaftlichen Ausstellungs-  
Lotterie am 22. Juni d. J.,  
à 1 Thlr. sind zu haben bei  
**Lienemann.**

**Feine Gesangbücher mit Gold-  
schnitt,** empfiehlt billigt  
**G. H. Wempe.**

**Geldcouverts** zu 2 Siegel, wieder  
vorräthig, sowie gewöhnliche **Couverts,**  
**Post- und Schreibpapiere** in mehreren  
Sorten, **Stahlfedern, Bleifedern** und  
**Blauflüße,** empfehle bestens  
**G. C. von Thülen Wwe.**

**Gesucht.**

Eine Demoiselle, welche gut in der Küche  
fertig werden kann, für Bremerhaven, auf  
gleich. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bremerhaven, 10. März von  
Falle, Grube Porto Plata

## Nähmaschinen.

Original-Nähmaschinen der Singer  
Manuf.-Comp. in New-York, die anerkannt besten  
Maschinen liefere unter Garantie. Unterricht gratis.  
**H. G. Deetjen.**



## Lind's improved Taylor.



Diese neue Nähmaschine ist die einzige, welche **keine Riemen**  
und **keine Zahnräder** hat. Sie wird durch einen ganz neuen  
sinnreichen Mechanismus von überraschender Einfachheit und Dauer-  
haftigkeit bewegt. Das lästige Geräusch der Zahnräder, sowie das  
stete Dehnen der Riemen, welche bei allen andern Handmaschinen  
erforderlich sind, ist hier gänzlich beseitigt. **Lind's improved**  
**Taylor** wird von uns als die einfachste und beste Nähmaschine  
garantirt. Sie wird mit den vollkommensten selbstthätigen speciell  
für diesen Zweck hergestellten Werkzeugmaschinen gebaut in der **Neuen Taylor**  
**Nähmaschinenfabrik von Lippmann & Lind,** nach den Vor-  
schriften und unter persönlicher Ueberwachung unseres Herrn **D. W. Ernsting**  
und ist in Bremen einzig und ausschließlich zu haben (incl. aller Apparate) zum Preise  
von 28 Thaler in der General-Agentur für Nordwestdeutschland von

**H. Ernsting Wwe. & Sohn, Wachtstr. 17, Bremen.**

In jedem größern Orte soll einem soliden Hause der Alleinverkauf dieser  
Maschine übertragen werden. Nähere Auskunft und Preisliste erfolgen auf portofreie  
Anfragen umgehend.

„**TAYLOR-LINIE**“.

Regelmässige wöchentliche Dampfer

**Newcastle-on-Tyne Geestemünde**

(Bremen)



Vice versa

„**J. P. TAYLOR**“.

**Wm. J. Taylor & Co.,**  
Schiffsmakler u. Exporteurs.

Eine schöne Auswahl **Vortemonais,**  
**Cigarren- und Brieftaschen** empfing  
so eben und empfiehlt  
**G. C. von Thülen Wwe.**

**Liverpool, 10. März** nach  
**Adolph, Ladewigs** Timandina  
**Falmouth, 5. März** nach  
**Friederike, Ostermann** Antwerpen

Druck und Verlag von G. C. von Thülen Wwe.